

Mitter Roy in der Rolle des „Märtyrers“

Ein wilder Rumpen der deutschen Renegaten

Bombay, 4. Oktober. Während im Meeresschutz gegen revolutionäre Arbeiter der Völkische Kampf ein heftiges Interesse zur proletarischen Revolution und zum Kommunismus zeigt, hat im Samprate am 30. September unter großer Anteilnahme der indischen Bourgeoisie der Kampf gegen den Revolutionskrieg begonnen, der vor einigen Wochen in Bombay verheerend wurde.

Die indische Bourgeoisie und die offizielle anglo-indische Nachrichtenagentur „Associated Press of India“, die über den Meeresschutz schweigen, widmen dem Roy-Projekt spaltenlange Berichte. Von selten indischer Bourgeoisiepolitik wurde ein Komitee zur Verteidigung Roms gebildet. Der Kommandant der indischen Truppen, einer der reichsten indischen Gutsbesitzer, besuchte Roy im Gefängnis. Gandhi sandte an das Komitee ein Telegramm, in dem er erklärte, die Konferenz am 30. September in London verliert ihre Bedeutung, wenn Menschen wie Roy im Gefängnis bleiben.

Roy hat die Erlaubnis, vom Gefängnis aus unbehindert mit seinen Freunden zu korrespondieren und sogar Aufrufe und Manifeste zu veröffentlichen. (1)

Der indische Nationalkongress und seine Presse sind bestrebt, das entschlossene Ausstreichen des proletarischen Revolutionärs Roy, der seine kommunistische Einstellung im Meeresschutz offen erklärte, sowie alle revolutionären Äußerungen in diesem Kampf totzuschweigen. Sie klammern die Auflösung des Komitees zur Verteidigung Roms, die Befreiung der Gefangenen von Meeresschutz zu und willigten ein, daß die Meeresschutzkämpfer in andere verhaftete indische Arbeiter, Bauern und kleine Kaufleute andere verhaftete indische Arbeiter, Bauern und kleine Kaufleute bereits das dritte Jahr im Justizhaus schmachten. Es werden die wahren Revolutionäre vom britischen Imperialismus und von der indischen Bourgeoisie behandelt.

Und so mit Roy. Dieser Roy wurde aus den Reihen der Komintern wegen seines Renegatentums, das praktisch auf die Rolle eines Agenten der Ausbeuterklasse in der Arbeiterbewegung hinausläuft, ausgeschlossen. Seine Verhaftung und sein Prozeß sind nichts als eine Komödie, um ihm eine Autorität zu verschaffen. Roy genießt die volle Gunst der britischen Polizei, die ihm gestattet, aus dem „Gefängnis“ Manifeste, Deklamationen usw. herauszugeben, und ihm erlaubt, die desorganisierte Arbeit seiner Agenten in der Arbeiterbewegung, d. h. die Erfüllung der Absichten der Ausbeuterklasse hinsichtlich der Desorganisation der indischen revolutionären Bewegung zu leiten.

Die bürgerliche Presse Indiens führt gegenwärtig im Verein mit dem Nationalkongress und mit Gandhi eine breite Kampagne, um Mitter Roy unter den Volksmassen Autorität zu verschaffen. Mitter Roy empfängt den Besuch von großen Feudalherren, und Gandhi „legt seinen Wert auf die Konferenz am 30. September“, wenn Roy nicht befreit wird. Das tut derselbe Gandhi, der gleichzeitig fälschlich seine Einwirkung dazu gibt, daß Tausende revolutionärer Kämpfer im Gefängnis weiter schmachten.

Die Unterstützung der Mitglieder des Nationalkongresses hat Mitter Roy die Gewerkschaft „Gini Ramgar“ in Bombay gespalten. Mit Hilfe von Roy und Konforten spaltete er den indischen Gewerkschaftskongress, wodurch die verräterische Tätigkeit der indischen Bourgeoisie und des Nationalkongresses in jeder Weise erleichtert wurde.

Für Lomani und die Meeresschutz-Gefangenen ist das Gefängnis ein wahres Justizhaus, indessen ist das Gefängnis für Roy ein Mittel zur Selbstverherrlichung und der Sitz eines Stabes zur Organisation seiner desorganisierten Tätigkeit in der Arbeiterbewegung.

Die Tatsachen kennzeichnen zur Genüge die wahre Rolle dieses sehr ehrenwerten Herrn und zugleich seiner politischen Freunde in Deutschland, der Brandier und Thälheimer.

Danzig, 6. Oktober. Die Bank von Danzig hat die Annahme von Reichsmark bis auf weiteres eingestellt.

Japan rüstet zur Offensive gegen Peking

Gewaltige Truppenkonzentrierung an der Mandschu-Bahn — Die japanische Kriegsmarine mobilisiert

Peking, 6. Oktober. Gegenwärtig werden im Bereich der Eisenbahnlinie Peking-Mukden große japanische Truppenmassen konzentriert. Die in den Kriegshäfen Sagabe und Kure in Japan vor Anker liegenden japanischen Kreuzer erhalten den Befehl, sich zur Ausfahrt in die chinesischen Gewässer bereit zu halten.

Nach chinesischen Meldungen sind in der Nähe von Mukden neue japanische Truppen aus Dalien eingetroffen. Sie übernehmen die Bewachung des ganzen Gebietes um Mukden. Die Zahl der japanischen Truppen wird in der Mandschurei nunmehr auf etwa 40- bis 60 000 Mann geschätzt.

Die japanische Presse führt fort, erfindene Meldungen über angebliche Morbstaten und Plünderungen an Koreanern seitens der Ueberreste der chinesischen Truppen in der Mandschurei zu verbreiten. Der Kommandierende der japanischen Truppen erklärte, daß er entscheidende Maßnahmen für die endgültige Vertreibung der chinesischen Truppen aus der Mandschurei ergreifen werde.

Mukden gleicht heute einer toten Stadt. Die japanischen Militärbehörden schlossen alle Banken dieser Stadt. In der

Grenzstadt und in der Stadt der drei Mandschu-Provinzen werden 30 Millionen Dollar aufbewahrt, die die kleinen Sparet einlegten und die jetzt ihr Geld nicht zurückbekommen können. Das gesamte Geschäftsleben in Mukden ist gelähmt.

Nach einer Meldung aus Peking ist die Provinzregierung von Schansi zurückgetreten. General Jentschan wird die neue Regierung bilden. Damit ist ein alter Feind Tschangtschangs wieder ans Ruder gekommen.

Schanghai unter Torpedorohren

Tokio, 6. Oktober. Die japanischen Marinebehörden beschloßen 12 weitere Kriegsschiffe sowie einige hundert Mann Marinelandsturm nach Schanghai abzuschicken. Dieser Beschluß wird damit erklärt, daß es notwendig sei, die Befehlstruppen Japans in Schanghai auf den Stand der Befehlstruppen Frankreichs, Englands und der USA zu bringen.

Gegenwärtig zählen die japanischen Befehlstruppen in Schanghai 700 Mann. Die englischen 2070, die französischen 1380, die amerikanischen 1240 Mann.

Vor Neuwahlen in England

Die liberale Partei gespalten

London, 6. Oktober. Das englische Kabinett hat in der Nachmittags Sitzung die sofortige Auflösung des Parlaments sowie die Ausbreitung von Neuwahlen beschlossen. Die Wahlen sollen bereits am 28. Oktober stattfinden. Die liberalen Minister hielten anschließend eine Sonderberatung ab. Sie beschloßen, im Kabinett zu verbleiben.

Der Wahlausbruch der Regierung wird sich aller umstrittenen Fragen, wie z. B. dem Hinweis auf Schußwaffen, enthalten und lediglich in allgemeinen Ausführungen das englische Volk ermahnen, die Nationalregierung unter Führung von

Macdonald zu ermächtigen, alle Maßnahmen zur Bekämpfung der Schwierigkeiten und zum Wiederaufbau der englischen Wirtschaft und Finanzen zu treffen.

Inzwischen hat der Führer der Liberalen, Sir John Simon, seine seit längerer Zeit geäußerte Forderung wahr gemacht und eine neue Partei gegründet, die der liberalen Nationalisten. In der neuen Gruppe sind bisher 22 liberale Abgeordnete vereinigt.

Ein eigenes Programm der neuen Gruppe ist noch nicht bekannt gegeben worden. Man hat lediglich beschlossen, den Ministerpräsidenten Macdonald freie Hand zu lassen.

In einer einstimmig angenommenen Entschließung heißt es, daß die Neugründung dieser Gruppe zur Unterstützung Macdonalds als Leiter der Nationalregierung und für die Zwecke der Wahlen erfolgt sei.

Sturm auf dem „Labour“-Partei ag

Henderson mit Protestrufen „begrußt“

London, 6. Oktober. Gestern begann die Bewegung der Partei der „Arbeiterpartei“. Die Verhandlungen haben im Zeichen der Forderung innerhalb der Partei und der Reduktion der Mitglieder gegen die Führer und nachher einen heftigen Verlauf.

Der Präsident Sir Ernest Bouverie hat die Tagung mit einer Scheinradikalen „Kampfanzeige“ an die „Nationalregierung“. Henderson wurde von einem großen Teil der Teilnehmer, insbesondere von den Delegierten der „Unabhängigen“ mit Schmähsen und Laute n Protest und Beschuldigungen — „begrußt“. In seiner Rede rief er angesichts der bevorstehenden Wahlen zur Einigkeit innerhalb der Partei auf. Ueber die peinliche Frage, wie sich die sozialistischen Minister der letzten Regierung zu den Fragen der Einsparung und neuer Steuern verhalten hätten, ging er mit der Bemerkung hinweg, daß es besser sei, an die Zukunft zu denken, als die Vergangenheit wieder aufleben zu lassen.

Eine Erklärung des Ausschusses Macdonalds, Snowdens und Thomas' aus der Partei, lehnte die Parteileitung mit dem Hinweis ab, daß sich die Frage „bereits von selbst geregelt“ habe.

Bei der Diskussion über die Fraktionsdisziplin im Unterhaus brachte der Delegierte der Unabhängigen, Jenner Brodway

eine Resolution ein, die völlige Entscheidungsfreiheit fordert. Als die Resolution abgelehnt wurde, erklärte Jenner Brodway, daß von den 16 Abgeordneten der „Unabhängigen“ 14 sich der Partei disziplin nicht fügen werden.

Die Auseinandersetzungen zwischen Sir und Brodway führten zu einem Sturm, der den vorzeitigen Abbruch der Sitzung notwendig machte.

Kurze Auslandsnachrichten

Athen, 6. Oktober. In Athen wurde Genosse Kostas Theos, Generalsekretär des Unitären Allgemeinen Gewerkschaftsverbandes Griechenlands (UGB), zusammen mit einem zweiten Genossen, dessen Namen noch nicht bekannt ist, verhaftet.

New York, 6. Oktober. Der ehemalige englische Mitarbeiter von Morgan und frühere amerikanische Botschafter in Mexiko, Senator Morrow, der an einer großen Konferenz der entscheidenden amerikanischen Finanzpolitiker unter Vorherrschaft Hoovers, führend teilnehmen sollte, ist plötzlich gestorben.

Wien, 6. Oktober. Im Niederprozeß wegen des Attentats auf den albanischen Herrscher Ahmed Zogu, fällte der Gerichtshof folgenden Urteil: Gjesolhi wurde zu sieben Jahren, Cami zu drei Jahren schweren Kerkers verurteilt.

Mit Lenin in Sibirien

Von A. Schapowalow

Copyright by Moyo-Verlag

1. Fortsetzung

Kadefschda Konstantinowna erkannte mich zuerst:

„Wolodja!“ rief sie. „Da ist ja Alexander Sidorowitsch.“

Sie hatte ein ungewöhnlich nettes und sympathisches Gesicht, das, wenn sie lächelte, noch anziehender wurde.

„Guten Tag, Alexander Sidorowitsch! Wie schön, daß wir Sie hier treffen. Wohin wollen Sie gehen?“ „Kommen Sie doch zu mir“, sagte ich. „Erstens ist es ganz nah, zweitens habe ich eine prächtige Wirtin, das Pferd wird man nicht stechen, und schließlich sind die Genossen Baramsin und Lennin gestern abend auf die Jagd gegangen und kommen vor Abend nicht zurück.“

Ich wohnte damals bei einer Bäuerin am Ende des Platzes, dort, wo das Verwaltungsgebäude stand. Ich führte Wladimir Witsch und Kadefschda Konstantinowna in mein Zimmer, gab ihnen Wasser und ein sauberes Handtuch, bestellte bei der Wirtin Tee und Gebäck und ging hinaus das Pferd auszuspannen. Dann ließ ich noch schnell in die Wohnungen der Genossen Lennin und Baramsin und ließ bei jedem einen Zettel mit der Nachricht von Lenins Ankunft.

Als ich zurückkam, brachte die Wirtin gerade den kochenden Suppen und braungebackene Plätzchen herein. Wladimir Witsch und Kadefschda Konstantinowna hatten sich schon gewaschen und saßen am Tisch. Sie betrachteten meine Bücher und das Heft, in das ich allerlei Notizen, Zitate, statistisches Material usw. eintrug. Auch eine Menge revolutionärer Nieder und Gedichte fand darin.

Während ich Tee aufbrachte, merkte ich, wie Lenin befriedigt lächelte. Er hatte den ersten Band des „Kapitals“ von Marx, Engels' „Ursprung der Familie, des Privateigentums und des Staates“ und Plechanows „Befreiung der Entfaltung der menschlichen Gesellschaft“ entdeckt. Bisher, wie ich immer wieder las.

„Was ist das?“ fragte er und wies auf ein anderes Heft, wo das kommunistische Manifest handschriftlich eingetragen war. „Haben Sie's abgeschrieben? Woher hatten Sie denn die russische Uebersetzung?“

„Die Uebersetzung ist von U. A. und seiner Frau.“

„Ausgeschlossen!“ meinte Wladimir Witsch mit leichtem Spott. „Die ist sicher nicht von ihm. Der interessiert sich mehr für seine Frau als für die Revolution.“

„Wolodja, sieh nur!“ sagte Kadefschda Konstantinowna. „Alexander Sidorowitsch treibt Deutsch. Er liest sogar „Die Neue Zeit“.“ „Sagen Sie“, wandte sie sich an mich. „Müssen Sie oft das Wörterbuch benutzen?“

Falsch! Scham verleierte mich, das zu verneinen und zu verschweigen, daß die deutsche Sprache mir sehr schwer fiel, und daß ich das deutsch-russische Wörterbuch nicht aus der Hand ließ, wenn ich „Die Neue Zeit“ las. Ich wurde so verlegen, daß mir das Blut zu Kopfe stieg.

„Ja dagegen“, sagte Lenin ganz leise mit einem Ton des Bedauerns, „muß selber das Wörterbuch sehr oft zu Hilfe nehmen.“

Diese Worte, in denen Lenins ganze Bescheidenheit zum Ausdruck kam, machten mich noch verlegener. Ich wurde rot bis an die Ohren und wußte am liebsten vor Scham verschwinden. Zum Glück trat in diesem Augenblick die Wirtin ein, zusammen mit den Genossen Lennin und Baramsin, die eben von ihrer Jagd zurückkamen.

Wir gingen alle zusammen zu Baramsin, weil sein Zimmer größer, gegen fremde Ohren geschützter und überhaupt gemüthlicher war. Damals mußte man auch in der Verbannung sehr darauf achten, daß die Gendarmen nichts von den revolutionären Gesprächen zu hören bekamen.

Es begann nun ein lebhafter Meinungswechsel zwischen Lenin, Lennin und Baramsin; er dauerte die ganzen drei Tage an, die Lenin bei uns zubrachte.

Es gab ja genug Diskussionsstoff. Obwohl selber Marxist, hatte ich bis dahin keine Ahnung, daß auch innerhalb des Marxismus Strömungen entstehen könnten, die genau so schädlich und gefährlich wären wie die Theorie der Narodniks.

Die deutsche sozialdemokratische Partei, gewissermaßen die Leitlinie des revolutionären Marxismus und unser Vorbild, war

ihm zwar treu geblieben, aber gerade in Deutschland, dem Geburtsland des Marxismus, kam damals die Richtung des Bernsteinianismus auf. Die Mehrheit der deutschen Sozialdemokraten hatte sich zwar scharf gegen Bernstein und seine Korrektur des Marxismus ausgesprochen und also die ganze Strömung verurteilt. Sie war aber völlig von der trügerischen Hoffnung geblendet, die politische Macht auf friedlichem Wege, mit Hilfe einer Parlamentsmehrheit, erobern zu können. Sie machte Jagd auf Wählerstimmen und entschloß sich nicht, ihre Reihen von Bernstein und seinen Anhängern zu säubern. Allmählich zeigte sich die zersetzende Wirkung.

Die Bernsteinianer gewannen nach und nach die Oberhand; trotz aller revolutionären Phrasologie schlug beim Ausbruch des imperialistischen Krieges die deutsche Sozialdemokratie gewissermaßen in ihr Gegenteil um und entsappte sich als Vortrupp der Bourgeoisie. Das ist sie bis zum heutigen Tage geblieben.

Der Teil der russischen bürgerlich-liberalen Intelligenz, der sich zwar sozialistisch nannte, in Wirklichkeit aber nur vorübergehend eine gewisse Strecke gemeinsam mit uns zurücklegte, spürte sofort seine starke Blutverwandtschaft mit dem Bernsteinianismus.

Die russischen Marxisten hatten gegen die Narodniks zu kämpfen. Der Lehre dieser letzteren von der Rolle der Persönlichkeit in der Geschichte stellten sie die materialistische Geschichtsauffassung entgegen und behaupteten mit Recht, daß nicht das Bewußtsein das Sein, sondern im Gegenteil das Sein das Bewußtsein bestimme; viele gingen jedoch zu weit in dieser Polemik und verfielen in das andere Extrem, indem sie der Einzelpersonlichkeit und der Partei, diesem Kollektiv von Persönlichkeiten, das doch die ganze Parteiarbeit leistet, jede schöpferische Rolle absprachen.

Ein Teil der Marxisten fränkte damals an einem gewissen Fatalismus und einer ungeheuren Ueberhöhung der Rolle des Elementaren in der Geschichte. Das kam daher, daß viele intellektuelle Genossen nicht dialektisch, sondern metaphysisch dachten und die abstrakte Wahrheit über die konkrete setzten.

Es ist deshalb nicht zu verwundern, daß die ökonomische Agitation, die ursprünglich nur provisorisch dazu dienen sollte, überhaupt an die Arbeitermassen heranzukommen, nach Lenins Verfassung eine gefährliche Richtung einschlug.

(Fortsetzung folgt)